



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Kleine Rituale Gottesdienste und Feiern im öffentlichen Raum

Herausgegeben von Christian Schwarz



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2020 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht
zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der
Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagmotiv: beeki – pixabay.com
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07555-6

www.gtvh.de

Zum Eingang

Rituale gestalten Bezogen auf die Arbeit mit Kindern (und Jugendlichen) Thomas Hirsch-Hüffel	12
--	----

Einführung, Einweihung, Eröffnung

Mut und Demut Einführung einer Prädikantin Christian Schwarz	20
--	----

Berge und Hügel Einführung der Leiterin der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Monika Lehmann-Etzel Müller	22
--	----

Zeitlose Weisheit Einführung eines Schulleiters Wolfhart Koeppen	27
--	----

Mensch geblieben Verabschiedung eines Oberbürgermeisters Christian Schwarz	29
--	----

Gelassene Lebendigkeit Haussegnung Götz Brakel	30
--	----

Mehr als vier Wände und ein Dach Segensandacht zum Einzug ins neue Haus Micaela Strunk-Rohrbeck	34
---	----

Menschen brauchen Häuser Richtfest eines Gemeindezentrums Christian Schwarz	38
---	----

Haus mit Standortvorteil Einweihung eines Gemeindezentrums Traugott Schächtele	39
Irdische und himmlische Daten Einweihung eines Kirchlichen Rechenzentrums (KRZ) Traugott Schächtele	46
Tapetenwechsel Einweihung von neuen Räumen der Evang. Studierendengemeinde Eckhard Herrmann	49
Raum zum Leben Eröffnung eines Hospizes Monika Lehmann-Etzelmüller	52
Sein zum Tod – Sein zum Leben Einweihung Aussegnungshalle Juliane Fischer	54
Ein Stück vom Paradies Einweihung einer öffentlichen Parkanlage Juliane Fischer	57
Vorzeichen Segen Einweihung eines Rathauses nach Umbau Wolfhart Koeppen	59
Noch einmal blühen Einweihung eines Alten- und Pflegeheimes Christian Schwarz	61
Den Mitmenschen entdecken Eröffnung einer Tagespflege Christoph Kock	63
Straßen zwischen Menschen freihalten Einweihung eines Bauhofs für den Landkreis Wolfhart Koeppen	64
Unter Gottes Regenbogen Einweihung eines Tierheims Eckhard Herrmann	67

Lebendige Begegnungsstätte Einweihung eines dörflichen Kulturkellers Kurt Rainer Klein	69
Gottes Bodenpersonal Einweihung einer Praxis für Physiotherapie Juliane Fischer	70
Gut umgehen mit Geld Einweihung einer Sparkasse Wolfhart Koeppen	72
Wie ein Fest Eröffnung eines Wellness-Hotels Christoph Kock	74
Sehnsucht nach dem Ganzen Eröffnung eines internationalen Reitturniers Heinz Behrends	76

Jubiläum

Jahrzehnt der Weisheit Kleine Rede zum 60. Geburtstag Traugott Schächtele	79
Engel auf dem Weg Andacht zum 100. Geburtstag Christian Schwarz	81
Unsere Biographie und unsere Perspektiven Andacht zum 30. Abiturjubiläum Martin Vogt	82
Die Komfortzone verlassen Predigt zur 1250-Jahr-Feier eines Orts Annemarie Czetsch	87
Begeisterung Predigt auf dem Schüttenhoff Heinz Behrends	91

Gute Traditionen fortsetzen 25 Jahre christliche Gemeinschaftsschule Wolfhart Koeppen	94
Dienst und Demut Predigt zum Jubiläum der örtlichen Feuerwehr Nadja Papis-Wüest	96
Brennend im Geist Predigt zum 100. Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Michaela Deichl	99
Alternativlose Ökumene Grußwort zum 100. Geburtstag der katholischen Pfarrge- meinde Wolfhart Koeppen	102
Wer trägt? Ansprache zum 50-jährigen Bestehen einer Krankenhauskirche Eckhard Herrmann	104
Einen Grund haben Impuls zum 10-jährigen Jubiläum eines Pflegeheims Christian Schwarz	107
Ein Ziel müsst ihr haben Beitrag zum 100. Jubiläum eines Sportvereins Wolfhart Koeppen	109
Fußball ist wie das Leben 100 Jahre Fußballverein Christof Messerschmidt	111
Fußball – Gleichnis für unser Leben Predigt zum 50. Vereinsjubiläum Christian Schwarz	113
Stückwerk Predigt zum Jubiläum einer Quiltgilde Michaela Deichl	116
Christus begegnen 75 Jahre Rotkreuz-Gemeinschaft Wolfhart Koeppen	120

Biblischer Auftrag Grußwort zum 60-jährigen Jubiläum des Sozialverbandes Micaela Strunk-Rohrbeck	122
Was Singen alles bewirkt Grußwort zum 75-jährigen Jubiläum des Männergesangvereins Micaela Strunk-Rohrbeck	123
Imagepflege Vereinsjubiläum der Taubenzüchter Christof Messerschmidt	124
Fenster zur Freiheit Grußwort zum 100-jährigen Bestehen einer Fensterbaufirma Micaela Strunk-Rohrbeck	127

Abschied, Entwidmung

Ich baue einen Dom Grußwort zur Verabschiedung eines Dombaumeisters Christoph Kock	130
Aushalten Gedenkandacht zum ersten Todestag Christian Schwarz	132
Drei Ratschläge Rede zur Abiturfeier Heinz Behrends	134
Gottes Bund mit Menschen und Tieren Bestattung eines Hundes Francesco Cattani	135
Rückblick und Ausblick Entwidmung eines Gemeindezentrums Traugott Schächtele und Christian Schwarz	138
An erster Stelle kommt der Glaube Entwidmung einer Kirche Eckhard Herrmann	148

Sonstige Anlässe

Sozialstation goes Bethlehem Impuls zur Weihnachtsfeier Christian Schwarz	155
Fundamental erschüttert Predigt vor den Notfalldiensten im Landkreis Heinz Behrends	157
Aus Überzeugung Auszeichnung eines karitativen Vereins Nadja Papis-Wüest	159
Schützen an Gottes Statt Gottesdienst der Freiwilligen Feuerwehr zum 1. Mai Wolfram Braselmann	161
Getragen werden über Hindernisse Predigt beim Reitturnier Michaela Deichl	163
Die Seele muss nachkommen Andacht für Radler Christian Schwarz	166

Bausteine zur Liturgie

Segensworte Michaela Deichl	171
Die Autorinnen und Autoren	174

Zum Eingang

Rituale gestalten

Bezogen auf die Arbeit mit Kindern (und Jugendlichen)

Thomas Hirsch-Hüffel

Rituale sind im Moment gefragt, weil sie Entscheidungen abnehmen. »Wie machen wir's heute? Wer bin ich? Warum sind wir hier? Wie geht es weiter mit mir und den anderen?« – solche Fragen bedrängen Menschen Tag für Tag. Wir müssen im normalen Leben ständig mehr selbst entscheiden, weil sich immer weniger von selbst versteht.

Rituale schaffen Voraussetzungen für einen Fluss des gemeinsamen Handelns, weil sie nicht immer neu hinterfragt werden. Man kann sich hineinbegeben, braucht nicht immer alles verstehen, bleibt aber in Verbindung mit den anderen, die es auch praktizieren, und mit Gott und dem Gottesdienst.

Rituale helfen bei der Aneignung – ›by heart‹ – komplexer Heilsbotschaften. Was als steter Tropfen immer wieder rituell vollzogen wird, prägt sich ein und trägt in selbstverständlicher Weise, ohne dass man darüber nachdenken muss. Das gilt für Gruppen wie für einzelne.

Wer z. B. jeden Morgen seinen Atem ühend reguliert und dabei ein geistliches Wort zusammen mit dem Atmen ›wiederkaut‹, wird dieses Mittel zur Balance der Seele auch in kritischen Situationen erinnern und anwenden. Schließlich wird vielleicht sogar die ganze Person in ihrer Grundhaltung besser ausbalanciert.

Dazwischen haben andere, einmalige und spontane Aktionen und Reden Platz. In der Abwechslung beider Formen, der rituellen und der spontanen, liegt ein Geheimnis einer guten Gottesdienstkultur für Große wie Kleine.

Praktische Hinweise

Ritual lebt von sorgsam gestalteter Einführung und von der Wiederholung:

Überlegen Sie, ob Sie das Ritual monatelang wiederholen können und

wollen, ohne sich und die anderen zu überfordern. Wenn Sie alle paar Wochen neue Rituale einführen, schaffen Sie keine Basis für Vertrauen in den Ablauf. Sie reißen ja auch nicht monatlich Ihre Tapete von der Wand und ersetzen Sie durch eine neue.

Überlegen Sie genau, wie das Ritual verlaufen soll, und vollziehen Sie es vorher real im Raum, sonst vergessen Sie wichtige Kleinigkeiten. Die sollen möglichst immer die gleichen sein. Besonders Kinder achten darauf, aber auch Große.

Wenn man z. B. am Anfang eines Gottesdienstes Kerzen in einer Sandschale anzünden lässt, muss sie gut stehen, erreichbar sein, eine Anzündekerze muss brennend in Sand stehen, kleine Kerzen müssen greifbar daneben liegen, das Arrangement muss den Raum zentrieren, darf also nicht in einem entlegenen Winkel des Raumes stehen, wo es keine Bedeutung hat, es müssen genug Kerzen für alle und ein paar zusätzliche da liegen. Und Sie müssen überlegen, mit welchen Worten Sie einleiten. Beim ersten Mal müssen Sie vielleicht mehr sagen, später werden Sie knapp sein, denn man kennt sich aus. Und wer neu kommt und sich noch nicht auskennt, wird bei den anderen sehen, wie es geht. Eine mögliche Einleitung z. B.: »Am Anfang unseres Gottesdienstes ist Gelegenheit, eine Kerze anzuzünden. Für sich selbst. Für jemand, der es braucht. Vielleicht für beide. Wenn alle, die das wollen, fertig sind, schweigen wir einen Moment und lassen Gott zuschauen, wie wir hier sind.«

Rituale am Anfang einer wiederkehrenden Veranstaltung sollten gleich sein, damit man wiedererkennt, wo man ist. Ebenso die Rituale am Schluss und bei den Übergängen (Ankommen, Rausgehen, Wieder-Reinkommen, Wechsel zum Abendmahl, Wechsel zum inhaltlichen Teil, Wechsel von Plenum und Gruppe) eines Gottesdienstes. Dazwischen können Sie variieren und spontan sein.

Sie sollten innerhalb eines Kindergottesdienstes nicht weniger als drei, aber auch nicht mehr als sieben feste und dauernd wiederkehrende Rituale einbauen. Sonst stellen Sie sich mit lauter Zwängen zu, die Sie immer wieder erfüllen müssen. Man kann eine Veranstaltung ›überformen‹ durch zu viele Rituale. Aber wo sich nichts wiederholt, entstehen weder Struktur noch Heimat.

Die Rituale, die Sie wählen, müssen schlicht sein. Ein Segensspruch z. B., den man langatmig auswendig lernen muss, der vielleicht noch mit zehn verschiedenen Bewegungen verbunden ist, prägt sich nicht ein. Wählen Sie eine Geste, die nicht mehr als drei Einzelteile hat, und strukturieren Sie den Spruch so, dass er in max. drei kleinen Abschnitten zu sprechen ist. Wählen Sie zum Segen ruhig die alten Worte der Bibel. Die sind für fast alle neu. Z. B.: (Ich-Form als Segen, der anderen zugesprochen wird, Du-Form als Gebet um den Segen in Kreisform)
»Gott segne dich/uns und behüte dich/uns.

Gott lasse leuchten sein Gesicht über dir/uns.

Gott erhebe sein Gesicht auf dich/uns und gebe dir/uns Frieden.«

Dazu reicht z. B. eine einzige Geste, die durchgehalten wird (nach oben offene Hände). Oder Sie finden einen Ablauf von drei Gesten (eine für jeden Abschnitt), die auseinander hervorgehen. Die Beteiligten können dazu z. B. auch auf einem Ton summen, Sie sprechen oder singen auf einem Ton darüber. Wenn Sie alle Einzelheiten eines Spruches durch entsprechende Bewegungen illustrieren wollen, nehmen Sie dem Ritual u. U. Tiefe und Eindringlichkeit.

Verboten sind Erklärungen beim Ritual. Eine Karikatur: »Die Kerzen am Anfang bedeuten, dass wir alle fröhlich sind und Gott uns ein Licht aufsteckt. Der Sand ist wie der Sand des Meeres, das Gott gemacht hat, und wir alle stecken darin. Wenn wir unsere Kerzen anzünden, dann bedeutet das, dass unser Glaube und unsere Hoffnung auch entzündet werden durch seinen Hl. Geist.«

Entweder ein Ritual leuchtet von selbst ein, oder es stimmt nicht (dann lässt man es weg, versucht es neu zu verstehen oder verändert es). Ein Ritual lebt davon, dass seine Bedeutung ›unscharf‹ bleibt. Was es meint, entsteht in den Betrachtenden – alle machen sich ihren eigenen Reim darauf. Kein Pastor und keine Gottesdienstleiterin hat das Recht, ein Symbol oder ein Ritual für alle zu deuten. Dadurch redet er oder sie es ›platt‹. Man erklärt seiner/m Liebsten ja auch nicht, warum man sie/ihn küsst. Trotzdem spürt man eine bestimmte Grundbedeutung oder einen Bedeutungsrahmen, aber der darf nicht im Einzelnen erläutert werden, sonst ist das Geheimnis weg. Hauptamtliche in der Kirche neigen zu solchen Erklärungen, weil sie der Wirkung ihres klaren und wortlosen Handelns im Ritual selbst nicht trauen und weil sie die Vielfalt von Wirkungen in den verschiedenen Menschen schlecht ertragen.

Also: Legen Sie die Hände auf, zünden Sie Kerzen an, sprechen Sie Segensworte, tanzen Sie, aber hüten Sie sich vor Erklärungen dabei. Halten Sie den Mund und segnen Sie. Die Menschen sind weder blöd noch gefühllos.

Wenn Sie ein Ritual eingeführt haben, soll es auch in regelmäßigen Abständen wiederkehren. Rechnen Sie in Zeiträumen von Monaten. Neun Monate braucht eine Geburt, neun Monate braucht der Mensch in der Regel, bis er etwas so in sein Gefühl und seine Haltung übernommen hat, dass er darüber nicht immer neu nachdenken muss. ›By heart‹ sagt die englische Sprache.

Wenn Rituale ›hohl‹ werden, also nur halbherzig oder unkonzentriert vollzogen werden, dann kann es an Ihnen liegen. Vielleicht sind Sie nicht bei der Sache. Prüfen Sie sich. Es kann auch sein, dass man zu lange immer das gleiche getan hat. Dann kann man etwas ändern. Aber nicht gleich alles. Manchmal reicht eine Kleinigkeit im gleichen Ritual, die anders ist, um das Ganze zu beleben. Manchmal muss es ganz verschwinden – vielleicht wird es nach längerer Zeit wieder ausgepackt und lebendig.

Im Prinzip werden Rituale auf Dauer immer nur ›halb‹ vollzogen. Wenn Sie Ihrem Kind zum Abschied immer die Hand über den Kopf streichen wie zum Segen und »Mach's gut!« sagen, dann wird das über die Jahre nicht mit der gleichen Innigkeit geschehen wie beim ersten Mal, aber es wird deswegen nicht an Bedeutung verlieren. Das Kind wird sich daran immer erinnern, vielleicht gerade dann, wenn Sie nicht da sind.

Seien Sie nicht ›super-authentisch‹. Viele wichtige und gewohnte Dinge tut man beiläufig. Man kann trotzdem wach dabei sein und muss nicht gleich alles ändern, bloß weil mal einer gähnt.

Wir sind im Ganzen zu meditativ und zu brav in unserer Kirche. Seien Sie bitte frecher und lauter. Das Interesse vieler Ritualisierungen in unseren Gottesdiensten geht daraufhin, Menschen einzugliedern in eine gute Ordnung. Diese Ordnung ähnelt aber manchmal auch einem Käfig. Alles muss in der Mitte sein, alles muss so laufen, wie wir uns das überlegt haben, alles soll still sein, konzentriert, manierlich. Ritual,

Artigkeit und meditative Stimmung werden fast immer gleichgesetzt. Wir kennen aber auch Rituale, die Kraft und Lärm provozieren. Die gehören genauso in die Kirche wie die stillen Bräuche. Stampfen, Tanzen, rhythmisches Bewegen und Klatschen, Rufen – das ist in allen Kulturen Bestandteil religiöser Rituals, bloß in Nordeuropa nicht. Hier ist falsche Scheu unangebracht. Kirche ist nicht nur artig und still, sondern auch frech und laut. Etliche Lieder aus Kinderbibelwochen z. B. versuchen da einen guten eigenen Weg.

Themen und Rituale

Wir haben gute und kraftvolle Rituale in unserer eigenen christlichen Tradition:

Das *Abendmahl*. Es ist leider etwas verkommen in den letzten 100 Jahren, aber jetzt wird es als nährendes und gemeinschaftsstiftendes Ritual wiederentdeckt, auch mit Kindern. Dazu gehört ein bisschen Unterricht und Einübung, aber dann ist es bald selbstverständlich und für viele Gestaltungen offen – auch für Kinder und Jugendliche.

Die *Taufe*. Sie ist zwar einmalig im Leben der Christen, aber etliche Riten können an sie erinnern – oder auch einen Vorgeschmack darauf geben.

Z. B. können Menschen ein Kreuz in die Hand oder auf die Stirn gezeichnet bekommen – mit Taufwasser. Sie können mit dem Wasser (z. B. im Anschluss an eine Taufe) bespritzt werden – wie es in vielen Kirchen in der Osternacht üblich ist. Taufgedächtnisse ein Jahr nach der Taufe können allen Täuflingen zuteilwerden, die eingeladen sind zu einem speziellen Gottesdienst dafür. Der Name eines Täuflings kann bei der Taufe oder am Taufgedächtnistag von allen gerufen werden in der Kirche – durcheinander oder im Chor.

Der *Segen*. Es gibt eine Fülle von Segensformen und -texten. Wenn ein Segen mehr als fünf Glieder hat, wird er langatmig. Wählen Sie lieber kürzere, die sich auch für zuhause einprägen. Es gibt kaum heimische Ritualkultur, die Mütter und Väter ohne Aufwand z. B. mit ihren Kindern betreiben können. Ein kurzer Segen mit einer klaren Geste hilft Menschen vielleicht als Modell, es einmal selbst an- oder miteinander zu versuchen.

Segen wird nicht abgelesen, er wird frei zugesprochen. Beim Auswendiglernen werden Sie selbst merken, welche Formeln zu kompliziert sind. Sagen Sie nur das, was Sie selbst auswendig wiedergeben können. Nur das können sich auch andere merken.

Das *Beten*. Gebetszeit ist heilige Zeit. Leiten Sie sie klar ein (z. B. durch einen Klang, einen Ruf, einen wiederkehrenden Gesang). Lehren Sie die Gesten, die möglich sind. Die müssen nicht alle gleich sein. Menschen einer Gruppe dürfen gern in verschiedenen Haltungen beten – liegend, stehend, kniend, sitzend. Augen können geschlossen oder offen sein. Kirche ist keine Kaserne. Respektieren und erforschen Sie, dass Kinder und Große verschiedene Bedürfnisse haben, wenn sie in sich und zu Gott gehen. Lassen Sie Stille beim Beten aufkommen. Es muss nicht immer etwas (von Ihnen) gesagt werden. Strukturieren Sie stille Gebetszeit durch kleine Zwischengesänge für alle, dann wird der/die einzelne an die Gemeinschaft erinnert. Wenn Sie beten, beten Sie direkt zum Himmel, verpacken Sie keine Lehrsätze in Ihr Gebet.

Ein Ruf wie »Gott, wir möchten so gern, dass Melanie gesund wird. Bitte hilf !« ist u. U. mehr wert als ein Satz wie »Gott, du gedenkst der Großen und der Kleinen. Gib, dass wir alle mehr begreifen, wie wichtig das Zusammenleben in der Gemeinde ist.« Das ist ein versteckter Appell, kein Gebet.

Jeder *Raum* spricht, ohne dass man darin etwas sagt. Wenn Sie in lieblosen Räumen feiern, können Sie noch so nett sein, Sie kommen schwer gegen den Raum an. Wenn Sie ihn nicht gestalten, bleibt er u. U. Ihr Gegner.

Man kann überall Gottesdienst feiern, klar. Aber Menschen sind ihrer Kirche oft entfremdet. Gehen Sie, wo immer es geht, in die Kirche. Das ist der Ort für den Gottesdienst. Richten Sie sich dort ein. Räumen Sie Bänke (Bänke wollen konfrontieren und disziplinieren) weg, damit Kinder auf den ausgelegten Teppichen miteinander und mit Ihnen sitzen können. Holen Sie die anwesenden Erwachsenen beim KiGo auch dahin. Besetzen Sie Ihre eigene Kirche mit den Kindern. Erforschen Sie den Raum blind und mit anderen kreativen Mitteln. Übernachten Sie dort mit den Menschen Ihrer Wahl, z. B. mit Konfirmanden oder einer Kindergruppe – Kirchenschlaf ist gesund und schafft Vertrauen in den Raum und seine Rituale.